

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Wittwoch, am 23. August. In der Stadt.  
Tancredi, s. No. 209.

Sonnabends, am 26. Aug. Ebendas. *Podiois-  
ka*. Heroische Oper in 2 Akten. Musik von Cher-  
ubini. Näheres bei der zweiten Vorstellung.

Sonntags, am 27. Aug. Auf dem Link. Bade.  
*Elise von Balberg*, Schauspiel in 5 Akten,  
von Iffland. Neu einstudirt.

Wieder einmal ein Ifflandisches Stück und zwar eines der Besten. Iffland setzte es sogar, wir erinnern uns dieß in Weimar aus seinem Munde vernommen zu haben, unter seinen höheren Dramen allen übrigen voran. Er hatte in Manheim man- nigfaltige Gelegenheit, das innere Treiben und Thun des Hoflebens genau kennen zu lernen. Zu seiner Fürstin in diesem Stück sah ihm eine sehr achtbare Frau, deren frühere Ehestandsleiden ihm vollkommen bekannt waren und von welchen er in seiner theatralischen Laufbahn (Werke I, 154) als von einer Fürstin spricht, die bei Al- lem, was sie auf das Äußere ihrer Wür- de zu halten gewohnt war, sehr tief fühlte. Es war ihm, als er das Stück 1790 zuerst auf die Bühne brachte, voller Ernst, auch in ihm einen Fürstenspiegel vorzuhalten, und was er sich zuerst, als sein Verbrechen aus Ehrsucht 1784 so außeror- dentliche Wirkung hervorbrachte, im Stillen feier- lich gelobt hatte, sein Talent als Schauspieldichter nur zur Stimmung für's Gute zu gebrauchen, hatte hier noch einen bestimmteren Zweck. Denn ein gu- ter Hausstand in der Fürstenehe, so lieb er sich oft vernehmen, macht ein fremmes und treues Volk. Man kann wohl behaupten, daß ohne Lessing's *Emilia Galotti* diese Elise so wenigstens nicht ge- boren worden wäre. Auch Iffland's verliebter Fürst hat seinen *Marinelli*. Aber schon darin leitete Iff- landen ein besonderes Partgefühl, daß er im ganzen Stück nie den Fürsten mit dem heißgeliebten Gegen- stande selbst zusammenbringt. Es hat noch vor Kur- zem ein scharfsinniger Kunstrichter in Franz Horn's freundlichen Schriften in den dort gesam- melten Kritiken, S. 328, treffend gezeigt, daß in den drei Hauptcharakteren des Stücks sich alles von innen heraus entwickelt und daß es dabei der In- triguen und äußeren Nothbehelfe gar nicht bedarf, weßwegen auch der sinnige, an psychologischer Durchführung sich vergnügende Zuschauer dasselbe heute noch eben so frisch und wahr finden wird, als vor 30 Jahren. Seit 1813 war dieß vorzügliche Schau- spiel, so laut auch der Wunsch darnach war, in Dres- den nicht gesehen worden. Man hatte, als vorigen Winter die von Hrn. von Kulländer bearbeitete *hille d'honneur*, oder das *Hofräulein*, etwas schnell über unsere Bühne gegangen war, eine dem alten Ifflan- dischen Stück sehr günstige Parallele gezogen. Das steigende Verlangen wurde endlich erfüllt. Das kleine, zu einer solchen Darstellung kaum geeignete Vorstadt-Theater faßte die Schaulustigen nicht. Viele mußten, ohne Einlaß zu finden, wieder wegfahren.

Und die Erwartung ward eher noch übertroffen. Zwei der Hauptrollen und die episodische der Ober- hofmeisterin werden schwerlich irgendwo besser gege- ben werden. Gelangen einige andere nicht in gleich- er Vollkommenheit, so lag es mehr in leicht zu vermeidenden Fehlgriffen und augenblicklich ver- wirtenden Unfällen von außen, als an künstlerischem Unvermögen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Der zweiten Rolle der Dem. Busse, *Kozer-  
bues* deutsche Hausfrau, mangelte der Beifall nicht, da sie wahr und empfindend, vorzüglich gegen die Tochter spielte. Das Verbrennen des Briefes ge- lingt selten schnell genug; Oelpapier müßte doch sogleich Feuer fangen; auch darf der General nicht so ruhig zusehen, sondern muß abgewendet stehen, indem er diesen Gewaltstreich nicht erwarten kann.

Die *Elvire* in der *Schuld* folgte dann. Dem. Busse war auch hier tadellos bis auf ein hemmendes und störendes Spiel mit dem *Saleier* bei der Rückkehr aus der Kirche, welches hier nicht am rechten Orte war. Südliche Wärme wehte durch die ganze Production, und die spanische Eifersucht, von Dolch und Blut schäumend, fehlte in den le- benvollen Schauerseenen des zweiten Aktes nirgend. Den tiefen Spruch: „Jungfrau mag dich Gott be- hüten!“ sprach sie in seiner ganzen Vollwichtigkeit, und selbst das Schlußspiel mit der Harse wurde ohne Anstoß ausgeführt, indem die Harse am Stuhl gelehnt dastand, die Selbstmörderin im Todes- schmerze darnach griff, und nun mit ihr zugleich am Stuble langsam hinabgleitete. Hr. *Kazianer* sprach das *Schlachtbild* heute zu rauschend, wodurch die Einzelheiten zu sehr in einander schmol- zen, auch hätte das: „Gott und Teufel!“ wie das: „Brüder morden!“ mehr herausgehoben wer- den müssen. Auch ein schurrender Gang, durch den die Männlichkeit hoher Charaktere besetzt wird, und welchen Hr. *Kazianer* mannigfach gebraucht, muß als störend abgelegt werden. Herr *Paul-  
mann* sprach den Fluch auf des *Kains* Haupt, wie sonst, vortrefflich, nur hebt er sich dabei in einer Stellung, die zwar die ausbrechende, das ganze Wesen krampfhaft durchziehende Wuth ausdrückt, aber eine verkrüppelte, verschobene und unedle Ge- staltung erschafft, die der Tragik nicht anständig ist, und der gemeinen Natur zugehört. Der *Ertegel* wird Hrn. *Paulmann* selbst in seinem Hausstudium davon überzeugen. Die *Blanka* im *Bavard*, als *Benefiz* der Dem. Busse, blieb das Letzte- sehene von ihr. Auch hier war sie voll Leben, vor- züglich in den letzten Scenen, nur wurde sie da wieder zu freischend und monoton, eine Klippe, die sie vermeiden muß, soll allgemeiner Beifall sie loh- nen. Daß sie gut zu kleiden weiß, zeigte sie in diesem romantischen Drama besonders. Das Stück ist eine schöne Bilder-gallerie, nur zu ausgedehnt für den Genuß eines Abends; es war für eine Sommervorstellung an einem regenfreien Tage noch ziemlich besetzt. Daß die *Schreckensscene* vor der Höhle ohne Graus, Feuer, Qualm u. s. w. uns ge- bracht ward, ist ein Diebstahl, den die Regie am Publikum beging. —

Schließend muß Schreiber dieses den Lesern der Abendzeitung noch bemerklich machen, daß Alles, was er diesem Blatte lieherte und liefern wird, seine Namenunterschrift trägt, und daß die Angriffe auf *Vesperina's* Correspondenten in *Kuhn's* Frei- mütigen 1820, No. 125. und ferner, nicht ihn, sondern seine anonymen Vorgänger und Kollegen treffen, die sich vertheidigen mögen, wenn sie — können. —

Wilh. Blumenhagen.